

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1872

6.6.1872 (No. 132)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 6. Juni.

N. 132.

Vorauszahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1872.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 29. Mai d. J. gnädigst geruht, den Buchhalter Seidenadel bei Großh. Militär-Wittwenkasse zum Revisor bei dem Finanzministerium zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 4. Juni. Der Reichstag trat in die zweite Lesung des Reichsbeamten-Gesetzes ein und genehmigte sämtliche Paragraphen fast ausschließlich in der Fassung der Kommissionsanträge. — Der „Reichsanzeiger“ publiziert das Brautrufer-Gesetz.

† Washington, 4. Juni. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, hätte Amerika vorgeschlagen, daß eine anglo-amerikanische Kommission nächsten Winter zusammen-trete, welche einen neuen Vertrag betreffs der Rechte der Neutralen entwerfe, namentlich rücksichtlich der indirekten Schadenanprüche, welche in Folge des Verhaltens der Neutralen entstanden. Der Vorschlag wäre gleichbedeutend mit der Zurückziehung der jetzigen indirekten Ansprüche vom Genfer Schiedsgericht, während der Washingtoner Vertrag im Uebrigen aufrecht erhalten bliebe.

Deutschland.

Karlsruhe, 5. Juni. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar hat vorgestern das evangelische Lehrerseminar und gestern die Polytechnische Schule besucht. Höchstersehe nahm Kenntniß von der innern Einrichtung einer jeden dieser Anstalten und wohnte auch dem Unterricht im Lehrerseminar an. Heute Nachmittag 1 Uhr 40 Min. verließ der Großherzog Karlsruhe, um ohne Aufenthalt nach Weimar zurückzukehren.

Am heutigen Audienztag haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog eine größere Anzahl Militär- und Zivilpersonen empfangen. Die den Angemeldeten ertheilten Audienzen währten bis Nachmittags 1 Uhr.

Strasbourg, 3. Juni. (Schw. Gr. P.) In der vorigen Woche wurde in der ehemaligen Behausung des Hrn. Renouard de Buffières in der Blauwolkengasse die Universitäts-Poliklinik unter der Leitung des Professors Dr. Leyden und des Assistenten Dr. Koyts eröffnet. Unbemittelten Kranken werden daselbst von 11 Uhr Morgens bis 1 Uhr unentgeltliche Konsultationen ertheilt und Medicamente gratis verabfolgt. Gefährliche Kranke können nöthigenfalls auch in ihren Behausungen ärztlich versorgt werden. Im nämlichen Hause befindet sich gleichfalls eine Poliklinik für Frauenkrankheiten, welche Professor Dr. Gussow nebst Assistenten Dr. Zweifel unbemittelte Frauenpersonen unentgeltlich versorgt. — Verstorbenen Donnerstag sind neuerdings 380 Artilleristen wegen Mangels an Platz in den Kasernen bei den Bürgern einquartiert worden; dieselben wurden aus der Umgegend nach Strasbourg beordert, um an den gegenwärtig auf dem Polygon stattfindenden Schießübungen theilzunehmen.

Ein verhängnisvolles Motto.

(Fortsetzung.)

In Glyde's Auge leuchtete ein wilder Strahl; hätte er seine normale Kraft besessen, er würde den Andern zu Boden geschlagen haben. So aber beherrschte er sich, drehte sich auf dem Absatz herum und schritt so rasch er konnte in der Richtung der Treppe hin.

„Ich habe Ihnen noch was zu sagen,“ fuhr Richard Dentley fort, „dicht an Glyde's Seite schreitend und gleichen Schritt mit diesem haltend. „Ich möchte mir die Freiheit nehmen, Ihnen einige Worte der Warnung in's Ohr zu flüstern.“

Glyde machte keine Erwiderung, obgleich der Andere eine solche zu erwarten schien.

„Sie werden diesen Ort ohne Zögern verlassen und niemals wieder den Fuß hierherlegen, oder es wird Jemand, der Sie haßt wie Gift, nicht zögern, Ihnen den Sarg zu machen, hören Sie — den Sarg.“

Wieder kam keine Antwort über Glyde's fest zusammengedrückte Lippen.

„Ja, ich bin verurtheilt, wie Sie sagten, man hat mich so weit gebracht und ich weiß nicht was ich thue, wenn ich noch fernherhin von ihr oder von Ihnen gereist werde. Was! Meredith ist ein armes Mädchen — was kann einer von Ihrem Geschlecht von ihr wollen? Sicherlich ist's nur ihr Verderben, das Sie beabsichtigen.“

Jetzt wandte Glyde den Kopf gegen Richard Dentley um und warf diesem einen wüthenden Blick zu, sagte aber noch immer kein Wort.

„Aber merken Sie sich's, ich bin keiner, der nur droht — ich hab's in der Gewohnheit, meine Drohungen auszuführen und rath' Ihnen: schlagen Sie dieselben nicht in den Wind,“ sagte Richard Dentley hinzu.

„Mein guter Mann,“ sagte Wentworth, seine Entrüstung so viel

Mühlhausen, 2. Juni. (Schw. Gr. P.) Der Mai schloß noch mit einem unheilvollen Gewitter ab. Am 31. hagelte es wieder so, daß in wenigen Minuten der Boden mit Schloffen bedeckt war; der Regen fiel in Strömen und Schlag auf Schlag trachte es wie aus Büchsen in den vom Blitz durchzuckten schwarzen Wolken. Waren auch die Schloffen nicht größer als Erbse, so reichten sie doch hin, den Weinreben großen Schaden zuzufügen und in Gärten und Feldern die Pflanzen zu knicken, welche beim letzten Hagelschlag unverseht geblieben waren oder feither frisch getrieben hatten. In Brunnstadt fiel der Regen so wolkendurchdringend, daß in kurzer Zeit ein großer Theil des Dorfes unter Wasser gesetzt war. Die Leute hatten große Mühe, ihr Vieh aus den Ställen zu treiben und es an geschützten Orten unterzubringen. In einem Hause, wo das Wasser bereits zu den Fenstern hineingedrungen war, bereitete sich die Familie schon ernstlich zum Tode vor; sie fürchtete, mit sammt dem Haus von den Fluthen fortgespült zu werden. Niemand kann sich dort einer solchen Wasserfluth erinnern.

Mühlhausen, 3. Juni. Daß den nach Frankreich auswandernden Elsässern und Lothringern dort keine Kränze gewunden werden, davon zeugt die tägliche Rückkehr solcher Auswanderer. So kamen am vergangenen Samstag auf einmal gewiß gegen 200 Personen, die für die französische Nationalität optirt hatten, und mit der frohen Hoffnung nach Frankreich gegangen waren, von ihren vermeintlichen Landesleuten, den Franzosen, mit offenen Armen empfangen und in den Himmel gehoben zu werden, hierher zurück, die meisten aus Lyon und Nancy. Wie sehr haben sie sich enttäuscht und ihre schönen Hoffnungen zu Wasser geworden, als sie zu ihren früheren Spitznamen „les carrees“ und „Schwab“ auch noch das Wort „Prüssiens“ hören mußten! Vergeblich nach Arbeit verlangend, mußten sie, wohl oder übel, da die paar Franken, die sie aus dem Verkauf ihrer geringen Habe gelöst hatten, zur Reize gütigen, an die Rückreise denken, wenn sie nicht als Bettler in der Fremde herumirren wollten; glücklich diejenigen, denen das Geld noch zur Heimreise mit der Bahn langte. Mehrere hiesige Familien, die auch schon zur Abreise gerüstet waren, denen aber nach dieser Erfahrung der Muth entfiel, haben denn auch schnell wieder ausgepackt und ihre Habseligkeiten von den Händen um das empfangene Geld zurückgekauft, froh, nicht schon früher gegangen zu sein. Auch aus Afrika und den französischen Kolonien kehren stündlich ehemalige französische Soldaten massenhaft heim. Dieselben mußten sich natürlich vorher für die deutsche Nationalität erklären.

Aus dem Saarthal, 4. Juni. Aus die verschiedenen Klagen wegen der Nichtzahlung des Zinses für die seit zwei Jahren von der Eisenbahn weggenommenen Grundstücke ist dieser Tage eine Antwort gekommen. Es sind nämlich die Interessenten angewiesen worden, an die Regierung ein Begehren einzureichen, behufs Zulage zu dem Einkaufspreis, oder Entschädigung für die Zeit, während welcher die Acker von der Eisenbahnbau-Gesellschaft benützt wurden. Warum die Leute für Etwas petitioniren sollen, das ihnen rechtlich zusteht und das ihnen kontraktlich zugesagt wurde, verstehen wir nicht, können also auch keinen weitem Aufschluß darüber geben. Was die Sum-

men betrifft, zu deren Zahlung sich einzelne Gemeinden verpflichtet haben, so werden sie wahrscheinlich, trotz mancher gegentheiligter Ansuchen, gezahlt werden müssen, da die Eisenbahn nicht, wie wir zuerst glaubten, zur Reichsbahn wird. Sie bleibt vielmehr ganz einfach eine Signalbahn. Die Regierung übernimmt den Betrieb und behält also die Bahn gleichsam in Pacht. Dieses Verhältniß ist uns etwas unverständlich, da wir nicht wissen, wer eigentlich der Eigentümer ist. Früher war dies begrifflich: Eigenthümer waren die drei Departemente Meurthe, Moselle und Bas-Rhin, und den Betrieb übernahm die belgische Gesellschaft. Heute stellt sich aber unsere eigene Landesregierung den Bezirken Lothringen und Nieder-Elsas gegenüber: beide letztere würden sicherlich sehr gern auf dieses ihnen aufgedrungene Eigenthumsrecht verzichten, weil dadurch einzelne Gemeinden eine sehr schwere Last tragen müssen, während andere, die nichts gegeben haben, ebenjot von der Eisenbahn Nutzen ziehen. Mit den Arbeiten geht es indessen rüstig vorwärts. Die Bahn soll bis 15. Oktbr. betriebsfähig hergestellt sein, die Unternehmer geben aber bis 1. Sept. fertig zu sein.

Stuttgart, 4. Juni. Die Stuttgarter Stadtvorstandswahl bewegt fortwährend alle Kreise, denn sie ist für die Zukunft und das Gedeihen unserer Stadt von größter Tragweite, vielleicht weit mehr, als Manche glauben. Darum wurde auch von Anfang herein von Patrioten darauf hingewiesen und dies in Lokalblättern öffentlich ausgesprochen, daß bei dieser Wahl die Politik ganz aus dem Spiel gelassen und mehr auf die Tüchtigkeit des Mannes und seine Vertrautheit mit den wichtigen und umfassenden Obliegenheiten eines Vorstandes einer großen, im rapidesten Wachsthum begriffenen Stadt, Rücksicht genommen werden solle. Verschiedene hervorragende Namen wurden genannt von Männern in Lebensstellungen, die im Grunde über der eines Ortsvorstandes sich befinden. Ich habe Sie seiner Zeit davon unterrichtet. Meist waren ihre Namen genannt worden, ohne die Betreffenden vorher gehört zu haben oder zu wissen, ob sie eine allenfalls auf sie fallende Wahl annehmen würden, was bei Mehreren derselben sehr zweifelhaft ist. Mittlerweile haben wiederholte Beratungen und Besprechungen eines Komitees stattgefunden und letzten Samstag traten mit diesem Komitee die Delegirten der vier verschiedenen hier bei den Wahlen gewöhnlich sich betheiligenden politischen Parteien zusammen. Sie alle erkannten übereinstimmend an, daß im Grunde nur ein Mann durch seine seitherige Laufbahn und die dabei überall bewährte Tüchtigkeit berufen sei, den großen Verlust, den die Stadt durch den Abgang ihres seitherigen Oberbürgermeisters erlitten, auszureichen zu ersetzen, und sie alle erkannten, daß dieser Mann der Professor der Nationalökonomie Dr. Haack in Tübingen, sei, der einige Jahre hindurch Sekretär des Oberbürgermeisters v. Sick und dessen Stellvertreter in Verhinderungsfällen gewesen. Auf diesen Mann vereinigten sich von 18 Stimmen 17, allen politischen Parteien angehörig, und stellten ihre politischen Anschauungen in den Hintergrund, was gewiß Allen zur Ehre gereicht. Heute gehen 3 Delegirte nach Tübingen, um den Vertrauensmann der Stadt Stuttgart zu veranlassen, daß er hierher komme, um sich in einer auf nächsten Montag zu veranstaltenden allgemeinen großen Bürgerversammlung vernehmen zu lassen. Dann dürfte seine Erwählung eine

glücklichsten Sterblichen machen, oder ob sie ihn zu ewigem Elend und Verzweiflung verurtheilen wolle.

Dieser Brief wurde von Wentworth's eigener Hand auf der Post abgegeben und schon am folgenden Tag erhielt er die Antwort Margaret's auf denselben.

Langsam der Küste entlang schreitend, entfaltete Glyde den Brief Margaret's und las die ersten zwei Seiten. Dann ballte er den Briefbogen in der Faust zusammen, wuschte sich über die Stirne und blieb stehen. Mehrere Minuten verstrichen — regungslos, mit gefestem Haupte stand er noch immer auf demselben Fleck.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Vergiftung. (A. B.) Am 2. Juni ist Dr. Reinhard Hallwachs zu Auerbach a. d. B. wohin er 14 Tage zuvor aus der Kaltwasserheilanstalt zu Mischelstadt i. D. übergesiedelt war, gestorben. Trotz reichlicher Geldanlagen hat es Hallwachs zu keiner glücklichen Entwicklung seines Lebensganges gebracht. In frühesten Jugend verlor er seinen Vater, den ehemaligen Vizepräsidenten des Mainzer Obergerichts, im Jünglingsalter die Mutter, aus einer angesehenen Frankfurter Familie stammend. Das ursprünglich ergriene Studium der Jurisprudenz gab er nach einigen Universitätsjahren wieder auf, um sich, einer entschiedenen Neigung folgend, dem Theater zuzuwenden. In Karlsruhe, unter Deoritsen's Leitung, betrat er zum erstenmal die Bühne. Ein Halsleiden nöthigte ihn jedoch, nach verhältnißmäßig kurzer Zeit der Schauspielkunst wieder zu entsagen. Er ward Theaterregisseur zunächst in seiner Vaterstadt Mainz, dann in Regensburg, Stuttgart und zuletzt in München. Die im besten Mannesalter eingetretene Auflösung seiner Lebenskräfte nöthigte ihn, auch diese Stellung zu verlassen. Als er nach Mischelstadt i. D. verbracht wurde, war es bereits gewiß, daß seinem Leben ein baldiges Ende gesetzt sei. In Auerbach fand er die treue Fürsorge eines nahen Anverwandten. Nach kurzem Kampf ist er dort zur ewigen Ruhe eingegangen.

nahezu an Einstimmigkeit grenzende werden und seine Ernennung sicher sein. Bei den zwei gezeigten weiter in Vorschlag zu bringenden Kandidaten wird jede politische Partei freie Hand behalten.

Für politische Wahlen bleibt uns übrigens in nächster Zeit noch Raum genug, indem noch die Wahlen eines Abgeordneten der guten Stadt Stuttgart zur Zweiten Kammer, sodann eines Abgeordneten des Oberamtsbezirks Nagold für den Abgeordneten Geigel, der sein Mandat niedergelegt hat, gleichfalls zur Reichstag für den zweiten würt. Wahlkreis, die Oberamtsbezirke Cannstatt, Ludwigsburg, Waiblingen und Marbach umfassend, bevorstehen, da auch der Reichstags-Abgeordnete Professor Dr. Reyscher zu Cannstatt sein Mandat aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat.

Koburg, 2. Juni. Dem gemeinschaftlichen Landtag der Herzogthümer Koburg und Gotha, welcher demnächst hierher einberufen werden wird, soll hauptsächlich die zwischen beiden Herzogthümern schwebende Differenz wegen einer von der gothaischen Staatskasse an Koburg zu zahlenden Entschädigung für eine Mehrgewähr an Brauwerksteuer, welche Koburg durch die norddeutsche Bundesklasse geleistet hat, vorgelegt werden.

Berlin, 3. Juni. Die kaiserl. österreichischen Stabsoffiziere, welche vor mehreren Wochen aus Wien hierher kommandirt wurden, um den Frühjahrs-Exercitien des Gardekorps beizuwohnen, haben nach der nunmehr erfolgten Beendigung dieser Uebungen die Rückreise nach Oesterreich angetreten. — Gestern ist der Kultusminister Dr. Falk nach Weisensels abgereist, um das dortige Seminar zu inspizieren. Hiesige Blätter ließen irrthümlich denselben schon am 28. Mai dort erscheinen. Es war allerdings die Absicht des Ministers, sich bereits gegen die Mitte der vorigen Woche nach Weisensels zu begeben. Die damals auf dem kirchlichen Gebiete eingetretenen Ereignisse und Entscheidungsfragen hinderten indessen die Ausführung dieses Planes. Wie verlautet, wird der Kultusminister morgen oder übermorgen in Berlin wieder eintreffen und dann bald entweder nach Buzlau oder nach Reichenbach in der Lausitz reisen, um an einem dieser Orte ebenfalls von den Seminaren einrichten persönlich Kenntniss zu nehmen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 3. Juni. Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde bei Beratung des Einführungsgesetzes zur Strafprozessordnung der von Tomaszek Namens der Minorität des Ausschusses eingebrachte Antrag, die neue Strafprozessordnung gleichzeitig in Galizien, Bukowina und Dalmatien einzuführen, fast einstimmig angenommen. Der Antragsteller hatte im Namen aller Abgeordneten jener Länder erklärt, daß dieselben einstimmig für diesen Antrag eintraten. Der Justizminister hatte sich ebenfalls mit demselben einverstanden erklärt.

Wien, 3. Juni. Das Tabaksmonopol ist wenigstens eintägig. Nach amtlichen Ausweisen wurden im Jahr 1871 Tabakfabrikate und Cigarren im Inland für 50,321,420 fl., und Tabakfabrikate, Cigarren und Blätter im Auslande für 2,534,742 fl., zusammen also für 52,856,162 fl. verkauft. Eine Steigerung um 6,396,411 fl. gegen das Vorjahr.

Die neuesten Meldungen über den Gesundheitszustand des alten Kaisers Ferdinand in Prag lauten sehr bedenklich.

Prag, 3. Juni. Die Regierung eröffnete gestern telegraphisch dem Statthalter einen Kredit von 200,000 fl. zur Linderung in dringenden Nothstandsfällen. Im Einvernehmen mit dem Landesauschusse bestimmte der Statthalter, daß für Landgegenstände eine Subvention von 50,000 fl. gleich zur Vertheilung gelange.

Italien.

Rom, 2. Juni. Man schreibt an die „Perseveranza“, es scheine, daß Hr. v. Bourgoing, der neue französische Gesandte beim hl. Stuhle, mit seinem Aufenthalt wenig zufrieden sei. Er führe eine sehr angemessene und vernünftige Sprache und sei ganz fern davon, gewisse läche und nunmehr alte Illusionen nähren zu wollen. Das hat Hr. Bourgoing natürlich nicht sehr viel Sympathien im Vatikan verschafft, aber diese Haltung des französischen Gesandten ist ein offenes Zeichen der besseren Richtung, welche in der letzten Zeit die Politik der französischen Regierung in Bezug auf die italienischen Angelegenheiten genommen hat. Der Verschiedenheit zwischen der Haltung des Hr. v. Bourgoing und jener des Grafen d'Harcourt könnte nicht in die Augen springender sein. — Graf Brassier de St. Simon, der seit einigen Tagen unspätlich war, ist wieder hergestellt. — In den letzten Tagen reisten viele Offiziere des vormaligen päpstlichen Heeres nach Frankreich, um sich dort mit den Soldaten zu vereinigen, welche die französischen Legationisten sammeln, um die karlistische Rebellion in Spanien zu unterstützen. Einige dieser Offiziere sind von der französischen Regierung internirt worden.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Der Untersuchungsrath für die Kapitulationen ist, nachdem er seinen letzten Bericht über die Uebergabe des Forts von Vincennes erstattet, definitiv auseinander gegangen. Die Arbeiten der Kommission haben nicht weniger als 10 Monate in Anspruch genommen. Der Marschall Baraguay-d'illiers, welcher den Vorsitz führte, hat sich offiziell von dem Kriegsminister und dem Präsidenten der Republik verabschiedet und am Donnerstag Paris verlassen, um sich auf seine Besitzungen im Departement der Creuse zu begeben. — Der „Patrie“ zufolge ist man mit der Bildung des Kriegsgerichts im Prozeß Bazaine noch immer nicht zu Stande gekommen.

Die Untersuchung dauert inzwischen fort, und der General de Riviere hat den Marschall bereits mehreren eingehenden Verhören unterzogen, die sich, wie wir hören, auf die Ereignisse vom 11. bis zum 21. Aug. erstrecken. Obgleich die Arbeiten des Conseils dem General sehr zu statten kommen, wird die Untersuchung doch eine sehr langwierige sein; der Prozeß ist mit Details überladen, und die Zahl der vernehmenden Zeugen ist sehr bedeutend, so daß man den Zeitpunkt der öffentlichen Verhandlungen noch nicht bestimmen kann.

Hr. Jules Favre hatte am Samstag wieder ein Verhör vor der Kommission vom 4. Septembris zu bestehen, und namentlich Aufschlüsse über den Waffenstillstand vom 28. Januar 1871 zu geben. Er mußte bekennen, daß er „vergessen“ hatte, dem Hrn. Gambetta nach Bordeaux zu melden, daß für die Armee der Waffenstillstand erst drei Tage später in Kraft treten sollte. Das „Evenement“ theilt heute den Text der Depesche mit, welche Hr. J. Favre durch Vermittlung des deutschen Hauptquartiers an den Diktator von Bordeaux gerichtet hat; derselbe lautet:

Hr. Jules Favre, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an die Delegation von Bordeaux. (Rekommendant.) Wir zeichnen heute einen Vertrag mit dem Hrn. Grafen Bismarck. Wir sind über einen Waffenstillstand von 21 Tagen einig geworden. Eine Nationalversammlung ist nach Bordeaux auf den 15. Febr. einberufen. Nach Sie diese Nachricht in ganz Frankreich bekannt. Lassen Sie den Waffenstillstand ausführen und berufen Sie die Wähler auf den 8. Febr. ein. Ein Mitglied der Regierung wird nach Bordeaux abgehen. — J. Favre.

Der „Industriel alsacien“ rückt dem General Ulrich folgende Erinnerung vor:

Vor der Schlacht von Fröschweiler waren die Gefellungsplätzen der Klasse von 1869 auf den 8. August nach Straßburg einberufen worden. Da erschien an diesem Tage selbst folgender Erlaß: „Restruktion der Klasse von 1869. Erlaß des Oberkommandanten. Straßburg, den 8. August 1870. Im Hinblick auf den Belagerungsstand und in Erwägung, daß die Umstände nicht gestatten, die Rekruten der Klasse von 1869, welche nach den Hauptstädten des Oberheeres und des Niederheeres einberufen sind, nach ihren betr. Korps abgehen zu lassen, verfügt der Oberkommandant: Die Gefellungsplätzen der Klasse von 1869 von dem Kontingente der 6. Militärdivision haben unverzüglich in ihre Heimath zurück zu kehren. Sie müssen sich bereit halten, auf den ersten Ruf, der an sie ergeht, wieder vor der Besörde zu erscheinen. — Ulrich.“

Daraus zieht nun das genannte Blatt allerlei für den General ungünstige Schlussfolgerungen.

Paris, 3. Juni. (Köln. Jtg.) Gestern traf hier ein Botenschaftskurier mit Depeschen aus Berlin ein. Nach dem Versailler Depeschen ist es vollständig unbegründet, daß die Unterhandlungen mit Deutschland suspendirt oder gar abgebrochen sind. Wie man von dort meldet, verfolgen dieselben ihren regelmäßigen Gang. — Aus Versailles wird auch die Nachricht widerlegt, daß ein europäischer Kongreß betreffs der Diskussion der sozialen Frage in Berlin oder St. Petersburg stattfinden werde. — Die Kommission Bamberger hat heute beschloffen, daß keine der die Kapitulationen betreffenden Berichte veröffentlicht werden. — Wie hiesige Blätter versichern, hat die Versailler Regierung wegen der Verproviantung von Belfort und der Vertheidigungsarbeiten, welche dort stattfinden sollen, bei der deutschen Regierung angefragt und zur Antwort erhalten, daß die deutsche Besörde nur die Lebensmittel einführt, die für die Ernährung der Truppen notwendig seien, und daß sich die Vertheidigungsarbeiten bis jetzt auf Reparaturen beschränkt haben, die unvermeidlich sind, um den Truppen Schutzorte zu verschaffen. — „Bien Public“ widerlegt die Nachricht der bonapartistischen Blätter, daß der Gouverneur von Paris, General Labrie, seine Entlassung eingereicht habe. Das nämliche Blatt kündigt weiter an, daß die französische Regierung sich am 13. bei der Feier des Jahrestages der Schlacht von Magenta vertreten lassen werde. Ein Adjutant Mac Mahon's wird derselben anzuwohnen.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 5. Juni. Ueber einen dieser Tage hier vorgekommenen Vergiftungsfall, durch die in der Apotheke erfolgte Verwechslung der betr. Medikamente herbeigeführt, schreibt man der „Bad. Landesztg.“: „Dem Sohne des Brauereibesizers Seyfried wurde vom Arzte, da er an Fieberanfällen litt, Chinin verordnet, welches er in verschiedenen Dosen einzunehmen hatte. Die Krankheit hinderte den jungen Mann jedoch nicht in seiner gewöhnlichen Beschäftigung, und Donnerstag Abend besuchte er sogar das Theater und trant, nach Hause gekommen, in der Wirthschaft noch Bier. Vor dem Schlafengehen nahm er die vorgeschriebene Dosis Pulver ein. Es fiel am andern Morgen nicht auf, daß er nicht zur gewöhnlichen Zeit aufstand, da er seiner Krankheit wegen öfters mehrere Stunden Vormittags im Bett zubringen pflegte. Man vermied sogar, um ihn nicht aufzuwecken, jede Störung vor seinem Zimmer. Nur den nach dem Befinden des Kranken sich erkundigenden Arzt ließ man eintreten, der denn auch den vermeintlich Schlafenden todt fand. Derselbe hatte eine solche Menge Morphinum eingenommen, die hinreichend gewesen wäre, 10 Menschen zu tödten. Den Schmerz der schwergeprüften Mutter kann man sich vorstellen, wenn man weiß, daß sie ihren Mann auf tragische Weise verloren hat und der jetzt Verstorbene ein von 6 Kindern allein übrig gebliebener Sohn ist.“ — Die gerichtliche Untersuchung ist im Gang. Ein Gerücht — das wir übrigens nicht verbürgen können — will wissen, die Verwechslung beruhe auf einer falschen Aufschrift des Gefäßes, unter welcher das Morphinum bereits von dem Droguisten eingeschickt worden sei.

Karlsruhe, 5. Juni. Unser badischer Landmann Schertle in Frankfurt, der bekanntlich auf dem Gebiet der Zeichnung zu den Besten seines Faches zählt, hat ein lithographisches Bildniß des Hrn. Geh. Rath Kachel geschaffen, das ein wahres Meisterstück genannt werden muß. Die erste Tugend, die man von dem Porträt verlangt — Naturwahrheit, Reinktheit — erfüllt es in höchstem Grade; aber

es bleibt nicht im Außerlichen befangen, sondern führt uns den dargestellten trefflichen Mann auch lebendwahr vor, d. h. so, wie wir ihn in seiner ganzen Natur und Art kennen. Auch der Druck ist mustergerig; er ist das Werk des Hrn. K. S. Roth in Frankfurt, ebenfalls Meister in seinem Fach. (Zu haben ist das Porträt in der Veltenschen Kunsthandlung.) — Auch von unserem J. B. Scherle ist jüngst ein sehr rühmendwerthes lit. Bildniß von Hrn. Schertle erschienen.

Pforzheim, 4. Juni. Ich habe früher schon erwähnt, wie sehr sich die Zustände der Nachbargemeinde Brödingen und unserer Stadt berühren. Nicht bloß wohnen manche Familien in Brödingen, welche in der Stadt ihre Beschäftigung und übrigen Beziehungen haben, die aber wegen des Wohnungsmangels ihren Wohnsitz außerhalb Pforzheims verlegen mußten, sondern auch die Stadt selbst vergrößert sich, namentlich gegen die Gemeinde Brödingen hin, und auf deren Bemerkung sehr wesentlich, so daß beide Ortsteile bald in unmittelbarem Zusammenhange stehen. Auch bestehen in den genannten Orte mehrere Goldwaaren-Fabriken, die natürlich zur Abpendire der hiesigen Stablfabrik im Ganzen sind. Als einen neuen Beleg dieser ziemlich eng verwachsenen Verhältnisse will ich heute anführen, daß die Gemeinde Brödingen nun auch die Einföhrung der Gasbeleuchtung beschlossen hat, indem das hiesige Röhrenwerk einfach bis Brödingen erweitert worden ist. Gewiß dürfen sich nur wenige Landorte des Deutschen Reichs rühmen, so weit fortgeschritten zu sein und sich dieser rationellen Beleuchtungsart erfreuen können wie Brödingen.

Pforzheim, 4. Juni. Nach der veröffentlichten amtlichen Uebersicht war die Summe der Einlagen in die hiesige Sparkasse am Ende des Jahres 1871, und zwar von 7115 Personen, 1,432,208 fl. 48 kr.; zurückgezogen wurden von 3557 Personen 367,774 fl. 42 kr., also betrug der Stand der Einlagen am 31. Dez. 1871 1,064,434 fl. 6 kr. Gegen das Vorjahr haben sich die Einlagen vermehrt um 190,851 fl. 15 kr. Als reinen Ueberschuß hatte die Kasse am Ende des Jahres 77,140 fl. 4 kr., wovon mit Staatsgenehmigung 15,000 fl. für gemeinnützige Zwecke verwendet wurden. — Der Vorkaufverein hatte in dem Quartal vom 1. März bis 1. Juni einen Gesamtumsatz von 634,080 fl. 43 kr. An Vorkäufen wurden in dieser Zeit 184,254 fl. ausbezahlt. Es sind dies Zahlen, welche beweisen, wie bedeutend hier der Selbstumsatz auch unter den mittleren Leuten ist; unsere größeren Fabrikanten sind hierbei nämlich nicht theilhaftig, da ihre Umsätze durch den Bankier vermittelt werden. — Auch der Konsumverein hat im letzten Jahre wieder gute Umsätze gemacht und konnte seinen Mitgliedern eine ansehnliche Dividende zuweisen.

Wannheim, 3. Juni. (Mnsh. J.) Das Wasser vom Rhein und Neckar nimmt stark ab und darf man hoffen, beide Flüsse bald auf ihrem normalen Stande zu sehen, wünschenswerth ist solches auch wegen des horizontalen Verlaufes, das die niedergelegenen Wiesen bedeckt und bei eintretendem heißen Wetter für die Gesundheit sehr nachtheilig wäre. Das erste Dammbauwerk, der Köhler Gesellschaft gehörig, ist heute auf dem Rhein wieder hier angekommen. Die Wasserstraße ist demnach wieder dem Verkehr geöffnet.

Wannheim, 3. Juni. Von einer kleinen Reise zurückgekehrt, finde ich heute in Ihrer Samstagsnummer die alle Anzeichen nach halbamtliche Abfertigung meiner Berichte über die jüngste, glücklicherweise jetzt in Abnahme begriffene Wassernoth. Offen gestanden, dachte ich bei meinen Mittheilungen nicht an die Möglichkeit, daß die Wassergefahr noch Mühe zu Verhinderungen, namentlich in so wenig hübscher Form, lasse, und brauche wohl nicht zu versichern, daß ich die Augen zu allen dem Reizen möglichen Wahrnehmungen offen zu halten fähig und jede Uebertreibung fernzuhalten bemüht bin. Immerhin verdankt die hiesige Bevölkerung unsern Berichten das Vergnügen und den Vortheil, endlich aus offenbar viel sachkundigerer Feder eine Belehrung über die Wichtigkeit der hiesigen Vorland-, Hafen- und Central-Güterbahnanlagen erhalten zu haben, und damit für die Zukunft Befürchtungen entbunden zu sein, die in diesen Tagen in den verschiedensten Kreisen laut und immer lauter gedehnt worden waren und sich auch zu den Ohren unseres Berichtigers gedrungen waren, ehe er dazu schritt, sich an unsere Adresse zu äußern. Es zeigt sich auch in diesem Falle, daß die Berichterstattung der Presse dem Publikum sehr wichtige Dienste leistet, da ohne ihre Kritik und Beleuchtung die Büreaus sich sehr schwer entlasteten, dem Publikum die notwendigen Aufschlüsse zu geben. Der uns gemachte Vorwurf, wir hätten Sand und Wasser verwechselt, was übrigens nicht der Fall war, kränkt uns deshalb gar nicht, wiewohl er im Interesse der Sache selbst besser im Dintenfaße geblieben wäre. Anspruch auf technische Korrektheit kann die Mittheilung Ihres ergebensten Mitarbeiters allerdings nicht machen, da er keineswegs für Wasserbau-Spezialist ist; der Bericht über Wissenswerthes nach der Auffassung, welche ein gewisser Grad allgemeiner Bildung zur Verfügung stellt, erscheint uns als die uns gestellte Aufgabe, und sind wir, wie jeder Polemiker, so für eine zutreffende Belehrung, aber nur in hübschen Formen, sehr dankbar.

Baden, 3. Juni. (Heid. J.) Gestern wurde in unserer Bäderstadt ein Fest gefeiert, das erste wohl in seiner Art, das aber nicht das einzige derartige bleiben wird. Schon im Laufe des Samstags hatten sich dahier Mitglieder der Universitäten Heidelberg, Straßburg und Freiburg in ziemlicher Anzahl eingefunden, um am folgenden Tage ein Verbrüderungsfest der drei Hochschulen zu feiern. Der Samstag Abend verlief in gemüthlichem Zusammensein, erst vor dem Konversationshaus, dann im Petersburger Hof; am Sonntag Morgen wurde trotz der nicht sehr günstigen Witterung ein Spaziergang auf's alte Schloß unternommen und Mittags 2 Uhr fand man sich zu dem Festessen im prächtig geschmückten Saale des Konversationshauses ein. An demselben haben etwa 85 Festgenossen (darunter 32 aus Heidelberg) — einige wenige Retireen des weiblichen Geschlechts ungeredet — Theil genommen. Das Mahl nahm den schönsten, ungetrübtesten Verlauf. Den ersten Trinkspruch brachte Geh. Rath Renaud aus Heidelberg auf den eigentlichen Zweck des Tages, auf das Freundschaftsbündniß der drei Universitäten aus; ihn folgte Prof. Schmitt aus Straßburg mit einem Hoch auf Deutschland, dem sich ein feuriger, von Prof. v. Treitschke ausgebrachter Spruch auf Kaiser Wilhelm anreihete. Der Schluß der offiziellen Toaste (wenn man so sagen darf) bildete der Spruch des Prof. Behagel aus Freiburg auf unsern Landesfürsten. Lebhafter wurde von jetzt an der Redefrom; u. A. traten als Redner auf: Geh. Rath Herrmann, Prof. Gah aus Heidelberg, Prof. Guffertow aus Straßburg (mit einem Hoch auf den edlen Weltmeister der drei Hochschulen), Prof. Fagenstecher, Geh. Rath Zeller aus Heidel-

